

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Ercheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. „Wöchentliche Beilage“ - Kennzeichen Sonntagblatt. - Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. - Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik u.ä. erschießt jeder Ansubscriber auf Lieferung bzw. Abschaltung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preissätze oder deren Raum 15 Pf., die Spaltenweise 40 Pf., Ausnahmepreise 50 Pf. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbepreise und unbedeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.- M., das Laufen, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 95

Dienstag, den 13. August 1929

31. Jahrg.

Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauchen, Fortwerfen, unvorsichtige Sandhaben oder Falllassen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bedroht ist. Kemberg, den 12. August 1929.

117] Die Polizeiverwaltung.

Donnerstag, den 15. August,

Schweinemarkt

in Kemberg.

Der Aufrtrieb beginnt früh 7 Uhr. Kemberg, den 31. Juli 1929.

118] Der Magistrat.

Drei Fragen.

Die Verhandlungen in Haag sind in zwei Kommissionen verlegt, die Finanzkommission und die politische Kommission. Drei Tage Generaldebatte gab es, bis Stresemann sich durchsetzen konnte, und die Bildung der beiden Kommissionen beschlossen wurde. Im Plenum der Konferenz wäre niemals positive Arbeit geleistet worden, denn die Gegensätze gerade zwischen den Reparationsmächtigen sind so groß, daß nur in geschlossenen Sitzungen enger Art eine Verständigung möglich ist. Neben diesen beiden bereits arbeitenden Kommissionen laufen die persönlichen Verhandlungen, in der Saupfasse die zwischen Briand und Stresemann.

Wie sehen nun die Dinge aus, nachdem die Generaldebatte erledigt wurde? Außerordentlich unübersichtlich! Der Vergleich mit einer Dunkelkammer, der von einer Zeltung gezogen wird, ist zutreffend. Alles muß sich erst klären, entwickeln, deutlich werden. Zunächst die finanziellen Fragen:

Die Haltung Englands ist verständlich. Tatsache bleibt ja, daß die Sachverständigen, um überhaupt einen Verteilungsschlüssel zu finden, die englische Quote hart gekürzt haben, während Frankreich, Belgien und Italien recht gut abgeschrieben. Die junge englische Regierung hat nun einen Erfolg mit nach Hause zu bringen. Nicht, daß größere deutsche Zahlungen England glücklich machen können. Es legt den größten Wert auf eine Beschränkung der deutschen Zahlungen, die eine starke Konkurrenz für den englischen Vergarm darstellen. Die Anstrengung ist wahrscheinlich das Druckmittel, dessen sich Snowden bedienen muß, um seine Mission durchzuführen. Es kam nun die Verteilung auf, der englische Widerstand gegen die Quotenverteilung könnte dahin führen, daß man den Vorläufer der Sachverständigen noch einmal vom Grunde aus nachprüfen. Aber inzwischen muß man das zwar jede Position erörtert werden muß, daß aber das Schema, wie es von den Sachverständigen geschaffen wurde, bleiben wird. Man darf sich darauf gefaßt machen, daß sehr lange gefächelt wird. Ueber die Diplomatenfünke, die die Einigung herbeiführen, darf man nicht überstürzt sein. Nur einer gefächelten Regie wird es ja möglich sein, die Gegensätze aus der Welt zu schaffen. Heute hört man, und darf nicht überstürzt sein, daß jedenfalls die Sachverständigen und die Zahlungsquoten als Austauschobjekte angesehen werden. Wie dieser Austausch erfolgen soll, bleibt fraglich. Die deutschen Verhandlungsführer, Hildebrand und Curtius werden gewiß darüber wachen, daß uns keine weiteren Quoten auferlegt werden.

An zweiter Stelle steht

die Räumungsfrage.

Die politische Kommission hat die Aufgabe, die Räumungsfrage zu klären. Aber inzwischen hat sich herausgestellt, daß auch diese Kommission, die auf deutscher Seite den Außenminister stellt, sich wenig in geschlossener Sitzung mit ihrer Aufgabe beschäftigen werde, sondern vielmehr die persönlichen Unterhaltungen zwischen Stresemann und Briand ein Uebereinkommen suchen. Schon die erste Besprechung zwischen den beiden Staatsmännern hat sehr gute Aussichten diese Verständigung möglich erscheinen zu lassen. Briand soll sich bereit erklärt haben, das Rheinland gänzlich zu räumen, in etwa drei Monaten, also wenn der Youngplan in Kraft gesetzt ist und Frankreich durch die Kapitalförderung, die die Reparationsbank vorzunehmen hat, in den Besitz der ersten Raten gekommen ist. Mit dieser Lösung würde, wie man in Berliner Kreisen hört, die deutsche Regierung einverstanden sein können, wenn Frankreich die Kontroll-Kommission fallen läßt. Aber

auch diese Kommission hat inzwischen ein anderes Gesicht erhalten und wird nicht mehr so tragisch genommen werden können, da ihr auch deutsche Vertreter angehören sollen. Man gewinnt den Eindruck, daß Briand dadurch, daß er sich einer englischen Forderung gegenübersteht, die ihm Kriegerherden macht, die Neigung hat, jene Fragen nicht zu komplizieren, die zwischen Frankreich und Deutschland liegen.

Nur die dritte Angelegenheit, die man bisher nur zaghaft in die Debatte warf und die bisher selbst von Frankreich diskret behandelt wurde,

die Reuektion der Saarfrage wird Schwierigkeiten machen. Sie wurde aber tapfer von Stresemann aufgegriffen, obwohl er wußte, welchen Widerstand er finden werde. Auffällig sind die Meldungen, die nun aber erkennen lassen, daß Briand lebenswichtig und verständigungsbereit, auch über die Saarfrage sprach, ohne den Eindruck zu hinterlassen, ein Vertiefungsspiel zu treiben. Im Gegenteil mahnt die französische Presse die anderen Länder, sich nicht um die Saarfrage zu kümmern, da sie schon zwischen Deutschland und Frankreich erledigt würde. Man darf sich aber trotz dieses aufkommenden Optimismus keinen zu großen Hoffnungen hingeben. Denn heute schon die Saarfrage zu so behandeln, daß man in absehbarer Zeit an eine Rückgabe des Saarlandes denken kann, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Immerhin scheint Stresemann nicht vergeblich auf der Höhe Höhe seinen Gedanken nachgegangen zu sein. Er hätte Zeit zu überlegen, wie man Frankreich bewegen könne, abwärts des Versailler Vertrages eine Einigung über die politische und finanzielle Verteilung der Saarfrage zu finden. Maßgabe es, jetzt schon über das Saarland eine Verständigung zu erzielen, also festzulegen, wann es wieder in deutschen Besitz kommt, und was Deutschland für den Rückkauf der Gruben an Frankreich zu zahlen hat, so könnte man tatsächlich in Verbindung mit den anderen beiden Fragen, die gewiß auch den Schlupfwinkel erhalten, behaupten, endlich sei der Krieg liquidiert worden.

Verschärfung der Gegensätze.

Redebuell Stresemann - Briand.

Die Gegensätze insbesondere zwischen England und Frankreich, die bereits zu Beginn der Konferenz zu Tage getreten waren, sind ganz bedeutend verschärft worden. Der Kampf der Gläubigerstaaten um die deutschen Tributzahlungen ist auf der ganzen Linie entbrannt und bietet ein wenig erfreuliches Schauspiel für die internationale Öffentlichkeit. Von einem Nachgeben ist bisher von keiner Seite etwas zu verspüren. Ueberall wird eine Aeußerung Snowdens besprochen, wonach die englische Abordnung am Montag abend den Haag verlassen wird, falls bis dahin die drei englischen Forderungen hinsichtlich der Tributverteilung nicht anerkannt worden seien.

Stresemann fordert. - Briand weicht aus.

In der Sitzung des politischen Ausschusses kamen Stresemann und Briand erziehtig zu Wort. Beide Minister haben ihre gegenseitigen Auffassungen zu der Frage hauptsächlich der Rheinlandräumung in aller Breite und Deutlichkeit dargelegt, und das Ergebnis ist, daß heute noch Aussäugung gegen Aussäugung steht.

Stresemann hat etwa folgendes ausgeführt: Die Beilegung der deutschen Gebiete zehn Jahre nach dem Kriege entspricht jeder moralischen, rechtlichen und politischen Grundtatsache und steht im Widerspruch zu dem gerade von der französischen Regierung vertretenen Gedanken einer europäischen Solidarität. Auch mit dem Locarno-Beitrag und den Zusagen des Völkervertrages ist die Rheinlandbelagerung unvereinbar.

Stresemann wies ferner daraufhin, daß der Versailler Vertrag eindeutig der deutschen Regierung ein Recht auf Räumung des Rheinlandes gebe, nachdem Deutschland seine gesamten Verpflichtungen uneingeschränkt erfüllt habe. Bittere Klage führte er darüber, daß in den vier Jahren seit dem Abschluß des Locarno-Paktes die damals gegebenen Versprechungen nicht erfüllt worden seien. Die deutsche öffentliche Meinung sei mit Recht aus Zorn entzündet. Die Verpflichtungen seien bisher leere Worte geblieben. Er müsse ganz offen die Frage stellen, ob man nun endlich ernsthaft daran gehen wolle, die Folgen des Weltkrieges zu liquidieren, das Rheinland zu räumen, die Reparationsfrage zu klären und die Grundlagen eines wirklichen Friedens und einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern zu schaffen.

Bisher seien nur unzulängliche Schritte getan worden. Das Verbot Deutschlands auf Räumung des Rheinlandes nach Artikel 431 des Versailler Vertrages sei von den alliierten Regierungen bereits vor zwei Jahren anerkannt worden, da Deutschland völlig abgerüstet sei und die militärische Kontrolle aufgehoben wurde.

Deutschland habe aber mehr noch als dies getan. Obwohl es die deutsche Wirksamkeit in einer schweren Not-

lage befände, habe die deutsche Regierung den Young-Plan als Grundlage einer einwilligen Regelung der Reparationsfrage angenommen. Was

die Sicherheitsfrage

betrifft, so wiederholte Stresemann, daß Deutschland abgerüstet sei und niemand an eine Revanche denke. Die Belgier und die Locarno-Vertrag anerkannt, sondern auch von England und Italien verweigert worden. Jetzt sei die Stunde gekommen, wo die Versprechungen von Locarno in die Tat umgesetzt werden müssen.

Die Beilegung des Rheinlandes sei keineswegs eine Bürgschaft für die Leistungen der deutschen Tributzahlungen. Deutschland habe jedoch, um seinen guten Willen zu beweisen, sich im September vorigen Jahres bereit erklärt, gleichzeitig mit der Reparationsfrage auch über die Frage der Räumung zu verhandeln. Briand erwiderte etwa folgendes: Er zweifle nicht an dem guten Willen der gegenwärtig Deutschland führenden Männer, doch gebe es keine Bürgschaft dafür, daß diese Männer noch lange am Ruder blieben.

Niemand könne leugnen, daß in Deutschland breite Schichten und einflussreiche Parteien beständen, die die Politik der gegenwärtigen Regierung ablehnten und ihre bisherigen Entscheidungen nicht mitmachten. Er, Briand, gebe allerdings zu, daß Deutschland materiell abgerüstet habe, aber betriebe es eine sehr lange Zeit notwendig gewesen (?). Wenn Deutschland materiell abgerüstet sei, so sei es dies noch lange nicht in moralischer Hinsicht (?), und die moralische Abrüstung sei für die Verständigung der Völker mindestens ebenso notwendig wie die materielle.

Aberdings unterließ es Briand, die sogenannte „moralische“ Abrüstung auch für sein eigenes Land zu fordern. Stresemann habe außerordentlich durch den Krieg gequält gewesen (?). Er habe den Weltkrieg nicht gewollt, und man könne sich nicht darüber wundern, wenn das französische Volk gewisse Sicherheitsvorkehrungen für die Zukunft verlange. Von den Sicherheitsvorkehrungen, die dem abgerüsteten Deutschland in der Mitte eines Ringes von nachsichziehenden Nachbarn zu geben wären, sprach Briand natürlich nicht.

Aus diesem Grunde, so fuhr Briand fort, habe er in dem Ausschusse eine Feststellungs- und Vergleichsausschusses für die Rheinlandfrage gefordert, in dem auch Deutschland vertreten sein solle. Man könne allerdings über die Aufgaben und Tätigkeit eines solchen Ausschusses verschiedener Auffassung sein, aber der Gedanke eines derartigen Ausschusses sei keineswegs abzulehnen. Frankreich bestehe gegenwärtig zwar eine Zeitlang, aber keineswegs eine absolute Sicherheit für seine Sicherheit (?).

Aus diesem Grunde könne das Rheinland nur stufenweise entsprechend der Abnahme und Durchführung des Young-Planes und der Einigung des Vergleichsausschusses geräumt werden (?).

Damit hat Briand eine Auffassung vertreten, die die schlimmsten Befürchtungen reaktiviert und geeignet ist, das bisherige Ansehen Briands als eines Schriftstellers für den Frieden, der er doch sein will, auf das tiefste zu erschüttern. Diese Tatsache kann auch darin eine Entschuldigungsvergeben sein, daß Briand gegenwärtig mit einer parlamentarischen Rechtsmehrheit zu arbeiten gezwungen ist. Der Fortschritt der Aussprache im politischen Ausschuss steht man mit der größten Spannung entgegen.

Unverfrorene Annäherung Jaleski.

Der polnische Außenminister Jaleski hat sich bei Briand bitter darüber beklagt, daß Polen bei den Verhandlungen des politischen Ausschusses nicht vertreten sei. Polen sei an den dort zur Behandlung gelangenden politischen Fragen in erster Linie interessiert und dürfe daher aus dem politischen Ausschuss nicht ausgeschlossen werden. Er sei nicht wegen der 600 000 Mark nach dem Haag gekommen, die Polen nach dem Youngplan weniger erhalte als nach dem Dawesplan.

Das Mißvergnügen des polnischen Außenministers ist in Abordnungstreifen bekannt, jedoch dürfte das nichts an der Tatsache ändern, daß Polen selbstverständlich mit der Frage der Rheinlandräumung und des Saargebietes nicht das allermindeste zu tun hat und daß eine Hinzuziehung Polens zu den großen politischen Verhandlungen der Konferenz selbstverständlich überhaupt nicht in Frage kommen konnte.

Französischer „Verdönnungswille“.

Die Festung Ehrenbreitstein wieder gesperrt.

— Koblenz, 11. August.

Die Festung Ehrenbreitstein, die seit Beginn der Besetzung zuerst von Amerikanern und dann von Franzosen als Garnison verwandt worden ist, wurde vor einigen Tagen zu größten Teil wieder freigegeben.

Nachdem jetzt das „freigegebene Gelände“, von dem man einen großzügigen Stundloß über das gesamte Gebiet des Mittelrheins genießt, acht Tage lang von Fremden besucht worden war, wird es nunmehr wieder von den Franzosen abgeräumt. Am nächsten Vormittag (den Ausgang zur Festung) steht nun wieder ein französischer Posten mit aufgezogenem Seitengewehr, der jeden Hinfühler juristisch wehrt. Die Gründe für dieses mehr als eigenartige Verhalten sind nicht bekannt.

Kritische Tage.

Brand verteidigt seinen Standpunkt.

V Haag, 11. August.

Brand übergab der französischen Presse eine schriftlich formulierte Erklärung, in der er im Hinblick auf die schwer englisch-französischen Streitigkeiten u. a. feststellte:

„Dine Zweifel betreffen Schwierigkeiten. Ich kann jedoch keinen Augenblick zugeben, daß eine Konferenz, wie diese hier, zu einem Zusammenbruch führen wird. Diese Konferenz geht in die Richtung, weil über die recht finanziellen Erwägungen hinaus, die jetzt behandelt werden. Die politische Arbeit dieser Konferenz überträgt bei weitem alle übrigen Erwägungen. Aber da der Erfolg der Konferenz ausschließlich von dem Erfolg der finanziellen Kommission abhängt, so kann ich sagen, daß die gesamte

Verantwortung für einen Zusammenbruch in dieser Richtung liegen wird. Ganz von den sechs Mächten, deren Sachverhalte den Plan geschaffen haben, erklären wir von Anfang an und uneingeschränkt, abgesehen von kleinen Details, die noch zu regeln sind, für seine Annahme. Eine einzige Macht hat sich dagegen ausgesprochen. Die Lage ist ernst, ohne jeden Zweifel; aber ist sie auch ohne Lösungsmöglichkeiten? Ich weigere mich kategorisch, dies zu glauben.“

... aber Snowden gibt nicht nach.

Snowden erklärte mit Bezug auf Brand's Worte, wenn die Konferenz zusammenbrechen sollte, werde die Verantwortung hierfür nicht bei Großbritannien liegen. Die Tatsache, daß fünf Mächte gegen eine Minderheit, bedeute nicht, daß notwendigerweise diese fünf Recht hätten; es sei viel öfter der Fall, daß das Recht auf Seiten der Minderheit liege.

Zu den Berichten, daß er bereit sei, nach London abzureisen, wenn kein Übereinkommen erreicht werden könnte, erklärte Snowden, daß er darauf vorbereitet sei, jeden Augenblick aus dem Haag abzureisen, wenn seine Anwesenheit dort nicht länger irgendwelchen Sinn habe. Sein Urteil über die Aussichten der Konferenz lasse Snowden in den Worten zusammenfassen: „Ich kann nur sagen, daß die Lage von meinem Gesichtspunkt aus nicht befriedigend ist.“

England führt den Schaftanzler.

Es wird in englischen Kreisen mit Nachdruck betont, daß Snowden nicht daran denkt, seine Forderungen an Kosten Deutschlands durchzusetzen, sondern lediglich eine Veränderung des Youngplans mit besserer Berücksichtigung der britischen Forderung anstrebe.

Ebenso lachte er die britischen Forderungen zu sichern, d. h. einen gewissen Anteil an den ungeschätzlichen Vermögenswerten zu erhalten. Die Bedeutung des letzten Punktes wird in allen politischen Kreisen im Hinblick auf spätere Möglichkeiten, etwa einer Revision des Youngplans, besonders unterstrichen.

Die Haltung des Schaftanzlers Snowden hat tatsächlich die Billigung der Mehrheit des Kabinetts und wird von der öffentlichen Meinung durch und durch geteilt.

Ob und wann MacDonald nach dem Haag fahren wird, steht einwachen völlig dahin. Seine Vermittlung könnte aber im wesentlichen nur moralischen Wert haben, da, wie betont, die finanziellen Richtlinien vom Kabinett festgelegt wurden und bestehen bleiben.

Was die französische Presse sagt.

Berthing wird sich im „Echo de Paris“

dagegen, daß man von französischer Seite Snowden noch nicht in genügender Weise geantwortet habe. Erhöhen habe sich in den Kopf gesetzt, daß er seinem Gegner genügend gesagt habe. Er täusche sich. Er habe die britische These nicht überlegt. Die Abwesenheit Bonicars sei sehr zu bedauern. Wenn er im Haag wäre, so könnte Snowden nicht sagen, daß niemand sich mit ihm zu seinen wende.

„Matin“

meint, am Montag werde sich Snowden zu entscheiden haben. Die Forderungen Snowdens kämen einer völligen Veränderung des Youngplans gleich und würden wochenlange Arbeit mit sich bringen, die vielleicht unfruchtbar bleibe. Die fünf Mächte, die sich weigerten, diesen Weg zu beschreiten, seien bereit, Snowden entgegen zu kommen, soweit es sich mit der Aufrechterhaltung des Youngplans vereinbaren lasse.

Das stets mäßig eingreifende „Journal“

vertritt die Anschauung, daß man einen Weg finden müsse, um eine Wiederanbahnung der Politik zu vermeiden. Man müsse nach Mittel suchen, um den Youngplan zu reformieren. Auch Schöen habe die Möglichkeit einiger Zugeständnisse für die Engländer in Aussicht gestellt.

Dr. Birch gegen die Verböhnungs-Kommission.

In der Aussprache des politischen Ausschusses machte Reichsminister Dr. Birch eingehende Ausführungen gegen die Einsetzung einer Vergleichs- und Feststellungskommission. Er betonte zu Beginn seiner Rede, daß die Frage, ob eine Feststellungs- und Vergleichskommission eingesetzt werde oder nicht, für Deutschland von größter Bedeutung sei. Deutschland stehe an einem Wendepunkt, und er halte sich für verpflichtet, auf

den Ernst der Lage hinzuweisen. Er könne kein Versprechen hinsichtlich der Vergleichs- und Feststellungskommission machen und sich auch bezüglich der Haltung des Parlaments nicht festlegen.

Die Bewegung gegen den Youngplan sei in Deutschland im Wachsen, sie werde von bedeutenden Teilen des deutschen Volkes und der Großindustrie unterstützt. Wenn der politische Ausweg den Frieden fördern sollte, müsse er alles tun, um neue Schwierigkeiten und Differenzen in Deutschland zu vermeiden. Wenn die deutsche Abordnung die Vergleichs- und Feststellungskommission mit nach Hause bringen müßte, so würde das zum Sturz der Regierung führen, und die ganze Arbeit wäre vergeblich gewesen. Keine deutsche Regierung könne über den Locarno-Pakt und das Völkerbündnis hinausgehen! Die Mehrheit des deutschen Volkes sei für das Ideal des Völkerbündnisses gewonnen und glaube an die Macht des Völkerbündnisses. Er verziehe nicht, warum ein neuer Organismus ins Leben gerufen werden solle.

Das würde nur neue Schwierigkeiten verursachen. Dr. Birch erinnerte schließlich daran, daß der Gedanke einer Vergleichs- und Feststellungskommission aufgetaucht sei, bevor noch der Kelloggpat vorhanden habe und daß Brand, die Anwesenheit nicht einmal unter dem Gesichtspunkt in

Erwägung zu ziehen, daß inzwischen der Kelloggpat in Kraft getreten sei.

Es sei noch eine allgemeine Aussprache statt, an der die Vertreter der verschiedenen Abordnungen teilnahmen, und in der die Frage der Bildung einer Vergleichs- und Feststellungskommission im Rheinland behandelt wurde. Es wurde beschlossen, diese Frage einem Unterausschuß von Juristen zu unterbreiten, der beauftragt werden soll, die rechtlichen Fragen auf Grund der eingegangenen Erklärungen zu prüfen und Bericht zu erstatten, dem nach Festlegung des Berichtes im politischen Ausschuss wieder zur Erörterung zu bringen.

Die nächste Sitzung des politischen Ausschusses findet Montag nachmittags 4 Uhr statt.

Kabinetts- und Arbeitslosenversicherung. Ein Entwurf fertiggestellt.

— Berlin, 10. August.

Der Kabinettsentwurf, die sich mit der Arbeitslosenversicherung beschäftigt, lag dem Entwurf zugrunde, den der Reichsarbeitsminister fertiggestellt hat. Grundlage dieses Entwurfes sind die Beschlüsse des Sachverständigen-Ausschusses. Das bedeutet jedoch nicht, daß alle Beschlüsse dieses Ausschusses in dem Entwurf berücksichtigt worden sind. Ueber das Schicksal des Entwurfes ist vorberand überhaupt noch nichts zu sagen. Es wird sich erst einmal zu zeigen haben, welche Umgestaltung dieser Entwurf im Reichskabinettsentwurf erhält. Da der Minister Curtius und ebenso der Reichsfinanzminister Hilferding bei den gegenwärtigen Verhandlungen im Haag unabhänglich sind, so ist mit einer schnellen Entscheidung des Reichskabinetts noch nicht zu rechnen.

Die Arbeiten der Sachverständigenkommission wird in dem neuen Heft der „Sozialen Praxis“ u. a. ausgeführt.

Der Kommission war praktisch nicht etwa das Geheiß in seiner Gesamtheit zur Umarbeitung vorgelegt worden. Sie war vielmehr vor eine ganz bestimmte ungenutzte Aufgabe gestellt: Änderungen vorzuschlagen zu den Teilen, die finanzielle Gleichgültigkeit der Arbeitslosenversicherung herzustellen. Das bedeutete praktisch nichts anderes, als die Ausarbeitung eines „Sofort-Programms“, nur in einem etwas weiteren Rahmen, als ihn das fluge, aber allzu knappe und schließlich zurückgehende Sofort-Programm der Reichsregierung hatte, also die Beseitigung der dringlichsten Mängel, die deren Verhältnis nur eben noch in der unzulässigen Reform des ganzen Gesetzes. Diese Anknüpfung der Aufgabe — die J. H. entgegen unserer Erwartung das Problem der Krisenlösung völlig unberührt ließ — mußte zunächst befremdend wirken. Nach reiflicher Überlegung muß man aber anerkennen, daß gegenwärtig anders überhaupt nicht zu einem Ziel zu kommen gewesen wäre.

Als zweites: die Kommission war unter die Stoppuhr gestellt. Der Reichstag hatte verlangt, daß ihm am 15. August der Gesetzesentwurf vorliegen müsse. In diesem Termin hielt sich die Regierung während der ganzen Verhandlungen des Ausschusses gebunden; er bewog sie sogar, die ursprünglich angelegte Verhandlungsdauer um eine Woche zu kürzen. Es blieb also weder der Kommission noch der Reichsregierung, als deren Verhältnis nur eben noch in der unzulässigen Reform des ganzen Gesetzes. Diese Anknüpfung der Aufgabe — die J. H. entgegen unserer Erwartung das Problem der Krisenlösung völlig unberührt ließ — mußte zunächst befremdend wirken. Nach reiflicher Überlegung muß man aber anerkennen, daß gegenwärtig anders überhaupt nicht zu einem Ziel zu kommen gewesen wäre.

Angesichts dieser beiden Voraussetzungen — der Aufgabens und Zeitbeschränkung — konnte von vornherein nicht auf Beschlüsse gerechnet werden, die als Ganzes zusammengehalten, identisch waren. Dazu kommt noch, daß die Beschlüsse mit ganz geringer, stellenweise sogar völliger, Mehrheit gefaßt wurden, was vor allem dadurch zu erklären ist, daß die weit überwiegende Mehrheit der Kommissionsmitglieder Sachverständige waren, die entweder durch ein Gruppeninteresse — als Arbeitgeber, Arbeitnehmer oder Vorkämpfer, öffentlicher Körperschaften — oder durch ein politisches Programm — als Reichstagsabgeordnete — gebunden sind. Eine besonders beachtenswerte Folge dieser wechselnden Mehrheiten und der Schnelligkeit ist, daß die beschlossenen Änderungen nicht immer genügend aufeinander abgestimmt sind.

Die Beschlüsse der Kommission sind Vor schläge, die die höchstens die Reichsregierung bei Ausarbeitung ihres Abänderungsentwurfes gebunden ist. Dem Reichstag ist reichlich Gelegenheit gegeben, zu zeigen, ob er es besser macht. Er kann also vor allem die Unstimmigkeiten beseitigen.

Erhöhte Leistungen der Invalidentversicherung. Die Auswirkungen des neuen Gesetzes.

— Berlin, 10. August.

In der nächsten Zeit werden die Versicherungsämter die Kreise aufnehmen, die mit dem Gesetz über die Leistungen in der Invalidentversicherung im Zusammenhang stehen, das am 12. Juli 1929 verfaßt ist. Durch dieses Gesetz werden die Steigerungsbeträge für die bis zum 30. September 1921 verwendeten Beiträge mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 um 15 Prozent aufgebessert. Die Höhe der neuen Renten wird den Rentennempfangern von der zuständigen Landesversicherungsanstalt mitgeteilt. Das neue Gesetz bestimmt darüber:

Bei den vor dem 1. Oktober 1929 festgestellten und an diesem Tage noch laufenden Renten der Invalidentversicherung, die einen Steigerungsbetrag für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 enthalten, wird der Gesamtsteigerungsbetrag für diese Beitragszeiten mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 an um fünfzehn Prozent erhöht, jedoch um mindestens 12 Reichsmark bei Rentnern unter am mindestens 6 Reichsmark für das Jahr.

Weiter trifft das Gesetz auch eine neue Regelung der für die Hinterbliebenen. Letztere hatten bisher keinen Anspruch auf Hinterbliebenenrente, wenn der Versicherte, vor dem 1. 1912 bereits verstorben oder dauernd erwerbsunfähig war. Diese Einschränkung ist beseitigt. Vom 1. Oktober 1929 können auch die Hinterbliebenen die Gewährung der Rente beantragen, falls der Versicherungsanspruch nachweisbar ist.

„Der Arbeit den Sieg“.

Coth preiß Deutschlands Arbeitsgesetz.

— Paris, 10. August.

Unter der Überschrift „Der Arbeit den Sieg“ veröffentlicht der sonst als Deutschlandbekannte Parfümfabrikant und Politiker Coth in seinem Blatt, dem „Figaro“, einen spaltenlangen Aufsatz, in dem er dem deutschen Arbeitsgesetz und der deutschen Unternehmungskultur, die zu

Schaffung einer „Bromen“, eines „Gros Feppelins“ und des größten Arbeiterkongresses der Welt geführt hätten, seine volle Anerkennung zollt. Hiermit bekräftigt das besiegte Deutschland seine Liebe zur Arbeit und zum Fortschritt.

Für die Franzosen, Sieger im blutigen Kriege, sei es Zeit, zu erkennen, daß das Vaterland noch nicht gerettet sei. Der Sieg gebräe schließlich unsehbar und gerechtere Welt den flüchtigen und arbeitssamen Völkern. Die Deutschen, die mehr als einmal bewiesen hätten, daß sie den französischen Soldaten gleichwertig und sogar überlegen seien, könnten schon heute ihre Überlegenheit im wirtschaftlichen Wettkampf für sich in Anspruch nehmen. In Frankreich erhebe sich der reichgewordene Staat, der sich mit seinen Einnahme-Überflüssen brülle und damit den erschöpften Steuerzahler beleidige. Die Franzosen träumten nur noch davon, Funktionäre und Hänglinge politischer Charlatane zu sein, Blutlanger eines ausgebluteten Landes. Während sich die am tiefsten gekümmerten Nationen erheben, würden die Franzosen die Lazaraner der alten Welt.

Rheinländerhilfe für Ostpreußen.

Ein Zeichen der Verbundenheit von Ost und West.

— Düsseldorf, 10. August.

Regierungspräsident Bergemann-Düffelhoff entsandte vor kurzem eine Kommission nach dem Kreis Stuhm, die sich über die schwierigen Verhältnisse dieses ostpreussischen Kreises ein Bild machen sollte. Die Kommission, zu der außer Vertretern des Regierungspräsidenten mehrere Bürgermeister und Sportplatzdirektoren gehörten, hat den Kreis bereist und sich von dem jähigen Willen der ländlichen Bevölkerung überzeugt, die Wirtschaft rentabel zu gestalten.

Auf Grund des Berichtes der Kommission haben nunmehr auf Verlangen des Regierungspräsidenten die Sportplätze des Kreises Düffelhoff beschlossen, eine Million Pfandbriefe zugunsten der Landwirtschaft des Kreises Stuhm zu übernehmen. Eine weitere Million Pfandbriefe soll für die Bewässerung übernommen werden. Diese entschlossenen und tatkräftigen Hilfeleistungen der Düffelhoffer Sportplätze verdient umso größere Anerkennung, als auch im Rheinland der Kapitalmarkt äußerst angepannt ist.

Das Deutschtum in Jugoslawien.

Falsche Minderheitenpolitik in Belgrad.

— Belgrad, 11. August.

Die Minderheitenpolitik der jugoslawischen Regierung zeigt immer deutlicher die Neigung, die deutsche Minderheit rechtlos zu machen und ihre Kulturträger entweder dem serbischen Volksteil zuzupreisen oder sie zu vernichten. Daß diese Politik nicht nur

ein kraßes Unrecht gegenüber dem deutschen Volksteil ist, sondern daß sie auch wichtige kulturelle und wirtschaftliche Interessen des jungen jugoslawischen Staates außer acht läßt, ist für jeden klar, der die Leistungen der Deutschen in Serbien und in der Landwirtschaft, in den Städten ihrer Wohngebiete und in kultureller Beziehung kennen gelernt hat.

Das deutsche Element in Jugoslawien, das vor dem Kriege nicht wesentlich ins Gewicht fiel, ist heute, wo durch die Neuziehung der Grenzen rund 700.000 Deutsche zu jugoslawischen Staatsbürgern geworden sind, für den materiellen und geistigen Ausbau des Staates, der die Leistungen der Deutschen in Serbien und in der Landwirtschaft, in den Städten ihrer Wohngebiete und in kultureller Beziehung kennen gelernt hat.

ihre Bereitschaft erklärt, als gute Staatsbürger ihrer neuen Heimat ihre Pflicht und mehr als das zu tun, wenn man ihnen den Bestand ihrer kulturellen und ihrer Stammesgenossenschaft sichert. Ihre Bemühungen geben vor allem auf

die Deutschen betreffende kulturellen Fragen, auf Schaffung neuer deutscher Schulen, in denen die deutsche Sprache neben der Landesprache gleichberechtigt ist und von denen aus die deutschen Siebler und Bauern ihre Zukunft gesichert sehen können.

Gerade gegen diese kulturellen Bestrebungen und zwar den überpartei nationalistischen Elementen, die zu erklären, noch Gesichtspunkt des Staatsinteresses aus aber nicht zu verstehen ist und gegen diesen Druck aus das jugoslawische Deutschtum nach Kräften unterstützt werden.

Schluß in Mandschuli.

Verhandlungen zwischen China und Rußland abgeschlossen.

— Tokio, 12. August.

Die Verhandlungen zwischen China und Rußland, die in Mandschuli begonnen worden waren, sind erfolglos abgebrochen worden. Die Unterbrechung der sinesisch-russischen Verhandlungen wird in mandchulischen Kreisen in Tokio nicht als alarmierend angesehen. Man weiß darauf hin, daß Verhandlungen, die wirklich als Ausgleichsverhandlungen bezeichnet werden könnten, noch nicht begonnen haben und die Verhandlungen in Mandschuli tatsächlich nichts anderes gewesen sind, als eine Fühlnahme zwischen untergeordneten Persönlichkeiten.

Der erfolgreiche Ausgang dieser Verhandlungen wird nach japanischer Ansicht zwar von einer Verbesserung in der Beilegung des Konfliktes führen, aber man ist nach wie vor davon überzeugt, daß ein modus vivendi gefunden werden kann. Auch in englischen diplomatischen Kreisen in Tokio wird der Abschluß sehr ruhig beurteilt und die Grenzzwischenfälle nachlässig nicht zu erst genommen. Die Liquidation der russischen Nord-Bank und anderer wirtschaftlicher Unternehmen in Mandschuli werden als Maßnahmen angesehen, die eher einen moralischen als einen tatsächlichen Einfluß ausüben sollen.

Der englische Handel mit Rußland.

London, 11. August. Die Ausdehnung der Ausfuhrkredite der Regierung auf den Handel mit Sowjetrußland

mit, um den hieran interessierten englischen Ausführfirmen bereits in erheblichem Ausmaß ausgesetzt. Wie „Daily Express“ hört, sind eine größere Anzahl von Anträgen für die Gewährung solcher Kredite bereits eingegangen. Aus der so geschaffenen Erleichterung für den Handel mit Sowjetrußland werde eine erhebliche Wiederbelebung des Geschäftes erwartet.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Nürnberg, den 12. August 1929

* Am gestrigen Abend fand im Hotel „Blauer Hahn“ die von der Stadtbibliothek veranstaltete Verlosungsfest statt, über die wir in der nächsten Nummer berichten werden.

— **Doch Lospreise-Verlosung?** Von zahlreichen Lotterievereinen ist der Generaldirektion der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie der Antrag gestellt worden, im Interesse einer Erhaltung der Spielbereitschaft von einer Verlosung des Lospreises Abstand zu nehmen, um nicht, als sonst auch die Gewinnzahl der Lotterievereine droht sei. Wie man jetzt erfährt, wird trotz alledem über kurz oder lang mit einer Hinaufhebung des Lospreises zu rechnen sein. Dem Vernehmen nach stellt sich das Präsidium der Klassenlotterie auf folgenden Standpunkt: Man kann eine Erhöhung der kleinsten Gewinne über den zurückgelassenen Einsatz hinaus in eine Berufung und Vermehrung der mittleren Gewinne, da arbeits Einnahmequellen als der Verkauf der Lose nicht zur Verfügung stehen, lediglich durch höhere Losgebühren erzielen. Wird der Lospreis hinfort auf 200 Mark festgesetzt — ein Unterschied also von 80 Mark gegenüber dem derzeitigen Losbetrag —, dann wird es möglich sein, alle dahingehenden Anregungen zu berücksichtigen. Das Präsidium ist weiterhin der Meinung, daß sich durch eine Herabsetzung der größten Gewinne eine merkliche Vergrößerung der unteren Chancen bei dem alten Lospreise nicht zustandebringen läßt. Nach diesem Standpunkte wird man sich also wohl früher oder später auf eine Verteuerung der Lospreise geeicht machen müssen. Wie sie sich auf die Lotterieverlosung der Klassenlotterie auswirken wird, das bleibt abzuwarten. Die wirtschaftlichen wirtschaftlichen Verhältnisse scheinen kaum der richtige Zeitpunkt für die Einführung der Verteuerung zu sein. Die Sache wird sich jedenfalls wohl so gestalten, daß die Anteile der Leute, die notgedrungen ein Viertel zusammenstellen, fünfzig bis noch kleiner werden als bisher. Der Umsatz von Losen aber wird nach Einführung der höheren Preise wohl kaum noch sehr „niedrig“ sein.

— **Exp. Beschäftigten an der Dfke.** In seinem Erholungsheim in Misdroy veranlaßt der Evangelische Reichsverband in Verbindung mit Berlin-Dahlem, seit Jahren für Schülerinnen höherer Lehranstalten Ferienvereine. In diesem Jahre lädt er 14—16-jährige vom 1. — 9. Oktober dorthin zu kräftiger Erholung, Gymnastik, Spielen, Wandern und Baden ein. Bei dem Zusammensein herrscht der Geist frohen christlichen Familienlebens. — **Prospekte:** Abteilung Ferienvereine, Berlin-Dahlem, Friedbergstraße 27.

— **Schlesien.** (Waldbad.) In der Nähe des benachbarten Oetdens Brunnens brach gegen 11 Uhr vormittags ein Waldbad ein. Es waren aber bald hinstürzte Hände zur Stelle, die das Feuer zum Stillstand brachten. Einmal über ein Morgen Hieraufschonung ist vernichtet worden. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

— **Bitterfeld.** Ein polnischer Arbeiter ging im Waldesfreibad in erhitzen Zustand ins Wasser. Er erlitt einen Herzschlag und war sofort tot. Am gleichen Tage erkrankte in der Wulde ein Handwerksbursche aus Thüringen. Die Leiche konnte bei Mühlgöbe geborgen werden.

— **Waltitz.** Ein Morbottmord gefaßt. Bei dem Mordtodes des Maurers Karl Schiele wurde feinerzeit bekanntlich der Maurer August Andräß erschossen. Nachdem man einen der Täter am Tator verhaften konnte, gelang es erst jetzt, den zweiten Beteiligten, den Polen Josef Gal, in Weich bei Weitzig festzunehmen.

— **Jessen.** 8. Aug. Einem lange gestillten Bedürfnis entsprechend, wird nunmehr die schon bestehende Postamtlinie Torgau—Brettin von Brettin nach Jessen weitergeführt werden, sobald künftighin eine unmittelbare Postamtverbindung zwischen Torgau und Jessen besteht, die im Hinblick auf die nicht ohne günstige Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Städten wahrscheinlich rege Benutzung erfahren wird. Das Postamt wird vormittags und nachmittags je einmal von Torgau nach Jessen und zurück fahren. Probefahrten durch die Eisenbahndirektion haben bereits stattgefunden.

— **Coswig.** Bei Feldarbeiten verletzte sich eine Frau aus Dohnsdorf mit einer Nadel an der Hand. Sie zog den Dorn aus der Hand heraus, ohne der kleinen Wunde weitere Beachtung zu schenken. Die Wunde verheilte nicht, so daß die Verletzte in das Kreiskrankenhaus

geschafft werden mußte. Verzügliche Hilfe war nicht mehr möglich. Es war Blutergießung eingetreten, die den Tod zur Folge hatte.

— **Schopshof.** Das Hausmädchen Anna Füllage aus Schopshof fuhr morgens mit ihrem Rade nach dem Neudorf Sandhof, um Delbeeren zu pflücken. Kaum hatte sie mit der Arbeit begonnen, als ein Hehbock auf dem Plage erschien und das Rad mit dem Gehörn bearbeitete. Das Mädchen nahm einen Stoß und wollte den Boock vertreiben; der ging nun zum Angriff über, stieß ihr den Eimer aus der Hand und bearbeitete das Mädchen mit dem Gehörn. Da ihre Bemühungen, den Boock zu vertreiben, erfolglos blieben, ergriß sich ihr Rad nach etwa einer Stunde Kampf, um zu flüchten. Kaum sah sie auf dem Rade, als der Boock wieder angriff und sie mit einem kräftigen Stoß vom Rade setzte. Nun ließ sie Rad und Eimer liegen und eilte nach dem Dorfe zu. Der Boock folgte und griff wieder an. Auf ihren Hilferuf kam der Landwirt H. Gendl hinzu. Aber auch er wurde angegriffen. Erst kurz vor dem Dorfe ließ der Boock von dem Mädchen ab und trottete wieder dem Walde zu.

— **Querfurt.** 8. August. Schlaganfall am Grabe des Freundes. Der weit über die Grenzen seiner Heimat bekannte Pastor Smerzewski wurde bei der Beerdigung des ihm befreundeten Lehrers Schmidt in Schmirra plötzlich von einem Schlaganfall betroffen. Als er am Grabe das Schlusswort predigen wollte, wurde er ohnmächtig, so daß man ihn ins Krankenhaus nach Merseburg brachte. Bereits am dem Wege dahin ist Pastor S. gestorben.

— **Bad Harzburg.** (Eine Wasserleitung aus dem 11. Jahrhundert.) Ein Stück der alten Burgbergwasserleitung wurde zwischen dem großen Burgberg und dem Sachenberg von einem Forstauswieser entdekt. Die Fundstelle liegt an der oberen Stelle des Kaiserwegs, der nach den Rabentrippen führt. Bei Erbauungsarbeiten stießen die Arbeiter auf einen 7 Meter langen Strang ineinanderstehender Tonröhren. Die Burgbergleitung dürfte schon von Heinrich IV. beim Bau der Harzburg um 1088 angelegt worden sein.

— **Nordhausen.** 8. August. Es war bestimmt Vech, daß die Hausfrau das Fehlen eines Tagelohnes bemerkte; denn als sie das Hausmädchen danach fragte, geriet dieses in Widerspruch, daß man eine Hausnachricht bei den Eltern des Mädchens für angebracht hielt. Tatsächlich fand man 6 Kleider der Tochter des Hauses, die verstreut war, sowie Strümpfe und noch mehr! Dabei war das Mädchen erst fünf Tage in dieser Stellung.

— **Weiskensfeld.** 6. August. (Schlechte Gurkenerte am der Saale.) Die Ergebnisse der Gurkenerte sind in Saale-tale in diesem Jahre sehr schlecht und bleiben weit hinter den Erträgen des Vorjahres zurück. Die Gurkenstangen hatten sich wohl im Frühjahr gut entwickelt, das trockene und kalte Wetter der letzten Wochen verminderte aber einen reichen Fruchtansatz. Die Pflanzen tragen in der Hauptsache taube Blüten und was an Früchten sich zeigt, wächst nur langsam und verrotzt zum Teil.

— **Stimmen a. d. S.** Das war das Ende! Aus dieser noch nicht näher bekannten Gründen warren sich die Ehefrau B., welche ihren Mann verlassen hatte, und der Schloßergeselle H., mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, vor einen Zug. Die Tat geschah in der Nähe von Ludenwalde. Während der junge Mann auf der Stelle tot war, wurde die Frau schwer verletzt.

— **Weslau.** Faulschlamm verursacht 114 Schiffe. Das Flußwasser-Unterinspektionsamt in Magdeburg hat sich mit der Ursache des in letzter Zeit beobachteten starken Fäulnisprozesses in der Wulde befaßt. Einunddreißig ist festgestellt, daß eine Vergiftung durch Industrieabwässer von Bitterfeld nicht in Frage kommt. Es handelt sich vielmehr um eine Verunreinigung durch Faulschlamm in der Leine. Der ausgebreitete Schlamm und die dadurch entwickelten Gase bringen den Sauerstoff im Wasser zum Verschwinden, so daß die Fische in der Leine sterben eingingen und in die Wulde trieben.

— **Waltitz (Eichfeld).** Mit dem Wintehausen eine Frau niedergeboren. Am benachbarten Uuter ist der aus dem Zuchthaus Jüchenhain vor sechs Wochen ausgebrochene Maler Kempz, gebürtig aus Halle, die 36 Jahre alte Emma Jochenthal mit einem Wintehausen verheiratet. Mit einem Schädelbruch fand man

die Verletzte auf. R. verschwand im nahen Walde, konnte aber in Krombach festgenommen werden. Sein Anzug war vollständig mit Blut bedeckt. Wie er anfang, hat er von der Jochenthal Brot verlangt. Als er ein Messer verlangte, sei es zu einem Wortwechsel gekommen, in dessen Verlauf die Frau niedergeboren.

— **Gesa.** 3. u. 4. Tag e. g. r. f. t. fünf junge Leute unternahm mit ihren Fahrern einen Ausflug von Köfzig nach Zantenpark. Dabei fuhr der eine einen Fußgänger leicht an. Er selbst kam dabei zu Sturz. Der Fremde ist auf roter Weise auf den am Boden liegenden Radfahrer mit einem Stoß ein, bis der junge Mann bewußtlos liegen blieb. Es gelang dem Fremden nicht, umzukommen vom Beschlag Köfzig in Richtung Zeitz abzuführen. Der schwer mißhandelte junge Mensch mußte in das Landkrankenhaus Müßitz übergeführt werden, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Der entwichene Kofziger gehörte einer Ausflugsgesellschaft an, die sich auf dem Weg von Grina nach Müßitz befand.

— **Zeitz.** Ueberfallen, gewürgt und bestohlen. Am anderen Sonntage wurde auf dem Dammswege zwischen dem Fregesberg und der Waldtrögenbrücke ein 46 Jahre alter Kürschner, der sich in Begleitung einer Frau befand, von fünf unbekannten Männern überfallen und seiner in der Hölentafel befindlichen braunledernen Geldbörse mit 184 Mark beraubt. Die Täter würgten den Überfallenen am Hals, schlugen ihn mit den Fäusten ins Gesicht und auf den Kopf, so daß er zu Boden stürzte. Leider sind sie unerkannt entkommen.

— **Gemitt.** Nach ein Mord Baginiffs. Der Mörder des Chemikers Kaufmanns Daff, Baginiff, ist nach Ansicht des Berliner Kriminalkommissars Müller auch der Mörder des Holzhandlers Knudenbecker aus Hohenstein, der 1922 ermordet wurde. Als Mörder Knudenbecker's wurden letztendlich die Brüder Knang aus Hohenstein zum Tode verurteilt und dann zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilt. Beide haben in den Jahren ihrer Gefangenenschaft dauernd ihre Unschuld beteuert und das Wiedererkenntnisverfahren betrieben.

— **Meißen.** Wiederherstellung einer historischen Kirche. Die historische, idyllisch gelegene Martinikirche auf der Höhe des Pfloßens, für deren Wiedererrichtung sich viele interessiert, wird nach der Zeit ihrer Warten wieder öffnen können. Nachdem die umfangreichen Dachreparaturen erledigt worden sind, hat man nunmehr auf die Erneuerung des Kircheninneren unter fachkundiger Beratung des Landesamts für Denkmalpflege (Professor Rauda) in Angriff genommen. Bei den Malerarbeiten ist man auf Schönheiten gestoßen, die bisher durch Fäulnis dem Auge völlig entzogen waren.

— **Waldheim.** Explosion in einem Kinomerk. In dem Kinomerk „Dio & Zimmermann“ haben sich am Abend aus, den die Feuerwehr nach angelegter Tätigkeit auf seinen Herd beschränken konnte. Bei einer heftigen Explosion im ersten Stockwerk während der Aufräumarbeiten wurden mehrere Feuerwehrlente verletzt.

— **Wahlhausen.** Werrunglückes Postauto. Auf der Fahrt von Dingelshausen nach Mücheln verunglückte in der Nähe von Mücheln ein gut besetztes Postomnibus durch Verlegen der Steuerung. Der Wagen fuhr gegen einen starken Baum und wurde auf der linken Seite eingedrückt. Hierbei erlitten sechs Personen, darunter der Fahrer, zum Teil erhebliche Schnittwunden und Quetschungen.

— **Radolfsdorf.** Ein launehaftes Spiel hat Fortsetzung gefunden. Der Radolfsdorfer Radfahrer-Verenigter. Der Gewinner der Hauptgewinne soll nach Schätzungen ausgemindert sein. Der eigentliche Besitzer des Loses war ein hiesiger Handwerksmeister, der über 20 Lose besaß und davon einige, darunter das Glücklos, verheimlichte. Man verriet zwar den hiesigen Losbesitzer, der sich zur Zeit auf dem Weg nach Schützen befindet, zu erreichen, aber es ist noch nicht bestimmt, ob Fortuna nicht noch mit einer weiteren Uebertragung der Aufmerksamkeiten weiß. Während zwei junge Mädchen, die das Nummern des gezogenen Bräutchenlos haben, sich wegen des Preises die Augen tot weinen, scheint der eigentliche Besitzer des Glückloslos noch nichts zu ahnen. Die Tragikomödie dieses Lotteriespiels hat sein Ende. Ein Gewinner, der das Glücklos hat, vorher einen Landwirt käuflich überlassen.

— **Dramide.** Der Kiefernspanner. Die Dramide-Waldungen im Zuge der Heide bis Wöhne sind in diesem Jahre vom Kiefernspanner befallen worden. Der Schaden in den Waldungen ist ganz beträchtlich. Nummer soll in der Zeit vom 15. August bis 30. September in einzelnen Forsten- und Waldbezügen der Kampf gegen die Schädlinge durch Giftbestäubung aufgenommen werden.



Roman von Erich Ebenstein

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Das glauke ich gern, Herr Doktor, denn viele der Blumen, die wir hier haben, werden in anderen Gärten rein gar nicht gezogen. Die meisten jedoch nur gangbare Martzware, wie Geranien, Zobelien, Pelargonien, Fuschien, Gladiolen, Rosen und Hortensien, denn das wird immer gern gekauft. Ich habe jahrelang auch nichts anderes gezogen. „Aber nun?“ „Ja, das war dann Glorias Werk. Sie fand es langsam, immer nur dieselben Sorten zu ziehen, höchstens beiläufig in meinen alten Gartenbüchern herum und lag mir dann in den Ohren, es bald mit dieser, bald mit jener Blume zu versuchen. So kam ich darauf, und meiner Teu, es war ein guter Einfall von ihr! Denn getane die nicht alljährlichen Blumen bringen mir nun den besten Gewinn ein. In der Blumenhandlung, der ich täglich Ware liefere, will man nur Pelargonien und Martzware an Sonnabends, wo ich selbst auf dem Markt verkaufe, führen mit die Kunden ordentlich den Stand, wenn ich mit ungewöhnlichen Sorten angeht komme. Ja, ja, es war ein guter Einfall Glorias, obwohl ich anfangs nur ihr zuliebe darauf einging.“

„Fräulein Gloria befaßt sich also auch mit Gärtner?“ „Die — ach, die ist ja mit Leib und Seele dabei und fast lo häufig wie ein gelernter Gärtner! Werden Sie es glauben, Herr Doktor, daß sie mit nur ein paar Jahren hier den ganzen Garten umkrempelt hat? Nichts würde bleiben, wie es war. Den ganzen Tag lief sie herum: Das ist nicht schön! Das muß lo werden, Vater! Und hier müssen Schlingrosen her und da Clematis, damit man die hübschsten alten Mauern nicht sieht. Und abends lag sie im Wohnzimmer und zeichnete sich Blüme aus, und nachts im Bett las sie in ihren Büchern, wo wie sie mir erzählte,

wundervolle Gärten beschrieben waren, und so etwas sollte durchaus aus dem unteren werden. Ich ließ ihr den Garten. Denn, dachte ich, was hat das Kind sonst an Freuden? Nichts! Und ist doch immer fröhlich und lacht und singt und verlangt für sich nichts als ihren Zaubergarten, wie sie's nannte!“

„Aber Vott blühte sich während dieser Rede aufatmend um herum also! Ihr Werk war's, — nun begreift er freilich —

„Mir selbst“, fährt der alte Gärtner fort. „am's in zuer ein bißchen verdrückt oder ich begreift gar nicht recht, was sie eigentlich wollte. Ich hatte den Garten doch praktisch angelegt, wie ich's nach der Regel gehört. Das Schönste zu mir dabei natürlich Rosenzäune. Das brauchte er schon weißt, was ich für meinen Handel brauche? Aber als Gloria dann endlich alles hatte, wie sie's wollte da gefiel mir's doch gut, und anbauen konnten wir nun noch mehr als früher. Und sie selbst war lo glücklich dabei! Abgetüßt hat sie mich nur Freude und mit mir allein Mann herumgetanzt, daß mir ganz weidlich wurde.“ „Hat's wohl von ihrer Mutter, die überpanntheit, er kam über den Garten hin, wenn sie sich was in den Kopf genommen.“ — „Ich lief er, verloren vor sich hinblühen.“

„So, schlägt Fräulein Gloria Ihrer Frau nach?“ fragt Vott.

Saulenwein blüht verdrückt um, sein verwitertes, von Luft und Sonne brand gebrühtes Gesicht überseht sich mit fieber Äste. „Denn fahrt er herum über den Garten hin, die überpanntheit, er kam über den Garten hin, wenn sie sich was in den Kopf genommen.“ — „Ich lief er, verloren vor sich hinblühen.“

„So, schlägt Fräulein Gloria Ihrer Frau nach?“ fragt Vott. Saulenwein blüht verdrückt um, sein verwitertes, von Luft und Sonne brand gebrühtes Gesicht überseht sich mit fieber Äste. „Denn fahrt er herum über den Garten hin, die überpanntheit, er kam über den Garten hin, wenn sie sich was in den Kopf genommen.“ — „Ich lief er, verloren vor sich hinblühen.“

fätkten wollen, da ist sie mir ausgenommen — ich, ich, ich — sucht sie das flüchtige Federloch aus dem Beet herauszutreiben.

Saulenwein hat die Pfeife weggelegt und eilt mit einem „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, aber ich muß helfen, das Underzeug vertritt mir die lo schönsten Pflanzen!“ der Wagg zu Hilfe.

„Aber Marie — ich treib sie dir zu — doch du aber auch nie aufpassen tanntst mit dem Vieh!“

Eine milde Jagd nach der Henne beginnt zwischen den Beeten. Vott sieht einen Augenblick lächelnd zu, dann geht er dem Glashaas zu. Ein Zinktritt jagt ihm, daß er Gloria dort finden wird.

Im Glashaas wird die obersten Reihchen aufgezogen, eine leuchtende Luft erfüllt den hohen, luftigen Raum, der voll Volmen und leuchtender Gewächse ist.

Auch hier ist alles anders als in gewöhnlichen Treibhäusern. Saubere fiesebretzte Wege winden sich zwischen maulerlichen Gruppen typischer Bäume und Pflanzen hin, die in ihrer Gesamtheit ein Stück Urwald vorkäufen.

Aus grottenartigen Steingebilden rizeien von Farn überhäufte kleine Quellen, zwischen Ziegenpalmen und Drangebäumen glänzen kleine, zarte Vorkäufchen in grünemanteligen Becken. Eine Ede links ist ganz ausgefüllt von blühenden Kamelien in allen Farben und Größen, eine andere von Yalgen. An der Hinterwand rankt bis zur luppelförmigen Glasecke ein fienantertiges Schlinggewächs seine grünen Arme.

In die Sidwand, deren Glasfenster gleichfalls offen stehen, um der Sonne vollen Einfluß zu gewähren, zieht sich ein buntes farbenreiches Gewächs. Eine hübsche herrlich blühender Topfgewächse hin. Und dieses leuchtende Band verdrückt am Ende des Gebäudes in einer duffigen weißen Wolke, die gleich zarten Schleieren über glänzendem Grün liegt.

Es sind blühende Morien, die hier in leisterer Leppigkeit als Bäume, Sträucher und Topfgewächse eine Art unfähiger Raube bilden und ganz vom Sonnenlicht durchleuchtet, eine zauberhafte Wirkung ausstrahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Bad Adrik. Massenhafte Elteranschwemmung. Im Elterebert sind hier vor der Eisenbahnbrücke seit 1918 wieder Kiese und Gerölle in solchen großen Mengen angeschwemmt worden, daß die Reichsbahn sie durch Bagge herausbringen lassen muß, um wieder einen möglichst unbehinderten Ablauf des Wassers herbeizuführen.

Zeppelin im Heimathafen.

Die bisher rascheste und schönste Triumpfhahrt. Das deutsche Großluftschiff „Graf Zeppelin“ hat seinen bisher raschesten Flug über den Ocean hinter sich, ein Flug, der zu einer Triumpfhahrt in des Wortes ganzer Bedeutung geworden ist, eine Leistung, die uns alle mit kollektiver Freude erfüllen darf. Der Jubel in deutschen Landen ob der hervorragenden Leistung ist ganz ungeheuer. Wüde der glückliche Stern, der diese Fahrt über das Meer so außerordentlich begünstigte, auch über dem neuen weiten Wege, den das Luftschiff auf seiner Weltfahrt noch vor sich hat, wanken, — zu unzweifelhafter Freude und zum Besten des deutschen Ansehens in der Welt.

Auf dem Wege von den Azoren bis zum Festlande hatte „Graf Zeppelin“ dank der günstigen Witterungsverhältnisse eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 125-Stundenkilometern. Nur zeitweise war etwas Nebel und Regenböden aufgetreten. Nachdem das Luftschiff bereits am Sonnabend früh 6.30 Uhr Le Bourget, den Pariser Flughafen, passiert hatte, wurde „Graf Zeppelin“ schon am 11 Uhr über Basel gestoppt.

Um 12.35 Uhr erließen dann das Luftschiff wieder über Friedrichshafen und zog mehrere Schiffe. Ein nicht endenwollender Jubel aus Tausenden von Köpfen brach dem Luftschiff und seiner wackeren Besatzung den Willkommensgruß der Heimat dar. Da man mit einer demnach raschen Beendigung der Retourfahrt nicht gerechnet hatte, trafen zahlreiche auswärtige Besucher erst zu spät in Friedrichshafen ein, um noch das erhebende Schauspiel der Landung miterleben zu können. Die Landung war bereits um 13.03 Uhr erfolgt.

Friedrichshafen hatte einen seiner schönsten Festtage. Und diesen Tag hat das ganze deutsche Volk aus ganzem, tiefstem Herzen mitgefiebert.

Und obendrein noch Geburtstag!

Gliedungsadresse der Passagiere an Dr. Egener. Genau auf den Tag der glücklichen Heimkehr feierte Dr. Egener seinen Geburtstag. Aus diesem Anlaß hatten die Passagiere des Luftschiffes an das Geburtstagskind folgende Glückwünsche überreicht:

„Die untergeleiteten Passagiere des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“, auf der Fahrt über den Atlantischen Ocean und um den Erdball, beglückwünschen heute an seinem Geburtstage ihren bewährten Kommandanten und Führer Dr. Hugo Egener, den kühnsten und tapfersten Luft- und Seefahrer. Wir wünschen ihm ganz besonders herzlich ein glückliches und weites Leben und einen großen Erfolg, auf daß der Name Hugo Egener allezeit das Kennwort kühnen Wagens und fähigen Wagens im Interesse der Völkervereinigung und Verständigung der Kontinente und Völker sei. — Weiter dem Nordostwind, 10. August 1929.“

Auch der Vorkapitän des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimerat Dr. Cuno, hatte an Dr. Egener eine sehr herzlich gehaltene Glückwunschkarte gerichtet.

Der vermeintliche „Rücktritt“ Egeners.

Zu den mehrfach aufgetretenen Gerüchten über einen „Rücktritt“ Egeners wird neuerdings aus Friedrichshafen mitgeteilt. Es ist wohl zu verstehen, daß Dr. Egener nach der Ausführung lo großer Reisen wie die Weltfahrt oder die Nordpolfahrt bei den „kleineren“ Reisen nach Amerika oder in Europa künftig das Kommando den anderen erprobten Luftschiffführern überlassen wird. (Daneben ist also von einem „Rücktritt“ keine Rede.)

Keine Frucht für die Weltfahrt, 11. August.

Dem Vernehmen nach wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf der Weltfahrt keine Frucht an Bord nehmen. Der Grund dürfte wohl darin zu suchen sein, daß man für die Ueberwindung größerer Höhenunterschiede möglichst viel Brennstoff und Ballast mitnehmen will. Briefe und Postkarten werden dagegen in unbeschränktem Umfange mitgeführt werden. Der Reiseweg nach Tokio liegt im einzelnen noch nicht fest, wie auch aus den Ausführungen Dr. Egeners vor der Abfahrt aus Zehfelfort hervorgeht. Obwohl die Passagierliste bereits abgeschlossen ist, wurde sie noch nicht veröffentlicht. Offenbar wollen wieder einige Reisende nicht genannt werden. In Bord werden u. a. sein: der amerikanische Großindustrielle Leeds, ein ausländische Pressevertreter, ein japanischer Marineoffizier, ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, ferner Kommandeur von „Lafayette“, der frühere amerikanische Handelsattaché in Madrid, Joachim Rickard, und ein russischer Geograph.

Die große Reflamessung in Berlin.

Eine besondere Ehrlust hatte die Messleistung den Gästen, die aus allen Kontinenten und aller Herren Länder zur großen Reflamessung herbeigeeilt sind, dargebracht. Von der oberen Plattform des Pantheons zogen sich in hundert Meter Länge die Flaggen aller an der Schau und am Weltreflamessung-Kongress beteiligten Länder; das Eisenband neben dem Union-Jack, die Kreuzflagge der Schweiz neben der Tricolor. Bei dem eintausendförmigen Fest der Er-

öffnung vertrat Reichsjustizminister Dr. von Gueterodt die Regierung. Oberbürgermeister B. B. begrüßte im Namen der Stadt und im Namen der Reichsleitung die Festredner. Reichsjustizminister von Gueterodt hielt jedoch die Eröffnungsrede. Er betonte: „Es ist das erstemal, daß die neue wirtschaftliche Großmacht Amerika in einer derart großartigen Leistung ihre Bedeutung in der deutschen Großhandelspolitik der Welt darlegt. Die Reflamessung hat für uns nicht nur in die Weltfahrt des einzelnen Volkes, sondern auch in der Weltwirtschaft. Sie stellt einen unentbehrlichen Bestandteil der Weltwirtschaft dar.“

Wirtschaftlicher Wochenbericht

mitgeteilt von der Mitteldeutschen Handels- und Industrie-Kammer, Magdeburg, durch die Stadtparisse Kammer.

Die gegenwärtige Konjunkturlage wird fast allgemein dahin gedeutet, daß die Rezession ihren Tiefpunkt überschritten hat. Die Bedeutung wichtiger Zukunftsprognosen ist fast ausschließlich auf den Außenhandel zurückzuführen; hierdurch sind die Käufer gelichtet, so daß die Industrie nicht genaugenigt ist, ihre Produktion entsprechend dem Rückgang des inländischen Verbrauches einzuschränken. Die ultimo-Berichterstattung der Reichsbank war mäßig, ansehender haben die Rückfälle aus dem Westen aber die Geldvermehrung erleichtert. Der Goldbestand ist um 23 Millionen auf 2148 Millionen gestiegen. Der Gelddruck hat um 628 Millionen, stärker als die Ausstellungen, zugenommen. Die Deflation der Noten durch Gold und Weizen beträgt 62,5 %. Die allgemeine Lage von Handel und Industrie hat sich gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. Geblieben ist eine gewisse Unsicherheit wegen des Ausgangs der Haager Verhandlungen. Ebenso war die Lage des Handels etwas unruhig, ein Teil wurde durch die Weizenzeit günstig, ein anderer ungünstig beeinflusst. Das Rotationsgeschäft hat im Juli eine letzte Steigerung erfahren, die zum Teil aus dem Inlandmarkt zurückzuführen ist. Die Conteaussichten sind nicht so günstig wie im Vorjahre. Nach den vorliegenden Schätzungen ist eine mittlere Ernte zu erwarten, für die Erzeugung 5,5 bis 6,5 % des Ertrags genügt. Aus Zehfelfort wird gemeldet, daß im Westland die Beschäftigung, und Arbeiterverhältnisse sich gegenüber Mai wieder Erwasen gebessert haben. Namentlich die Thüringische Seidenwebindustrie hat bei der letzten Frühjahrsmesse aufliegend günstig klingende Gerüchte genügt. Erreicht ist die gegenüber dem Besonderen Umsatzsteigerung getriggerte Beschäftigung mit dem Auslande. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der letzten Zeit etwas geändert. Der Reichsindex für Lebenshaltung betrug im Juli 154,4 gegen 153,4 im Juni. Die Steigerung um 0,7 % ist auf Erhöhung der Erzeugnisse zurückzuführen. Das Interesse für die Weltwirtschaft ist durch den Reichsindex um 0,6 % auf 138,4 bis 31. Juli gestiegen. Das Weltgeschäft war zu Beginn der Berichtswache, angeregt durch die Transaktion A. C. G. — General Electric und Auslandsindustrie — etwas lebhafter. In Spezialwerten kam es zu nicht unerheblichen Steigerungen. Das Interesse lag aber in der letzten Tagen wieder nach und die Kurse gingen bei kleinen Geschäft zurück. Am Weltmarkt konnten sich zunächst infolge veringerten Nachfrages die Kurse etwas ermaßen. Die Entspannung wurde jedoch durch die am 5. 8. fällige Reflamessung auf die feuerechte Reichsrente aufgehoben. Der Privatdiskont erniedrigte sich in der Berichtswache auf 7 1/2 %.

Zerbst-Lose Ziehung nächste Woche

find noch vorrätig bei
Richard Arnold, Buchhandlung, Kemberg

Bienenhonig und Gurken
hat zu verkaufen
Paul Nischke, Burgstr. 14

Achtung! Salat- und Einlege-Gurken
hat zu verkaufen
W. Hahn, Wittenberger Neum. 21b

Riesenspörgel
Ackerpörgel, halblang
Weißerübenfaat
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Gummibälle
empfiehlt **Richard Arnold**

Motorräder
bei **Auto-Heinze**
Größte Auswahl Großes Lager
Besichtigen Sie die Ausstellungen.
R. D. Seitze, Wittenberg
Jernus 2040

Prima Einloch-Birnen
(Zahelbirne)
frühe Sommerfeldgräber-
Erbirnen
Bund 15 und 20 Pf.
Ernst Springer, Wittenberger Str. 28

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist.
Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
unedlen Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stifzähne.
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Bergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold**

Prima frisches junges fettes
**Hammel- und
Rindfleisch**
frische Fleck
empfiehlt **R. Krausemann**

la. frischen Lämmel
verkauft
Martin Kramer, Weinbergstr. 21

Frühes
Hammelfleisch
empfiehlt **Ernst Bachmann**

Stellen-Anzeigen
für den
**Personal-Anzeiger
des Daheim**

werden durch unsere Geschäfts-
stelle Leipziger Straße 64 ohne
Sperrungsdag vermittelt. Das
Publikum hat nur nötig, die
kleinen Anzeigen bei uns ab-
zugeben und die Gebühren zu
entrichten. Die Anzeigendirekte
„Daheim“ sind im Vergleich
zur hohen, über ganz Deutsch-
land gehenden Auflage und der
zuverlässigen Inseratwirkung
niedrig; sie betragen gegen-
wärtig nur 1 M. für die Zeile
(= 7 Zeilen) bei Stellenan-
geboten und nur 75 Pf. bei
Stellengesuchen. • Wir em-
pfehlen, die Anzeigen frühzeitig
aufzugeben.
Kemberger Zeitung

Ich bin außer beim Amtsgericht Wittenberg jetzt auch beim
Landgericht Torgau
als Rechtsanwalt zugelassen,
so daß ich meine Prozesse beim Landgericht selbst
vertreten kann.
Justizrat Dr. Gause
Rechtsanwalt und Notar
Wittenberg, Markt 4

9. Volkswohl-Lotterie
für soziale und kulturelle Zwecke
Ziehung: 11.—17. September 1929
Gewinne im Werte von 430000 M.
2 Hauptgewinne Zwei: vollständig eingerichtete Landhäuser
im Werte von je 50000 M.
2 Prämien Zwei Landhäuser im Werte von je 25000 M.
2 Hauptgewinne: Zwei Landhäuser im Werte von je 20000 M.
Auf Wunsch 90% in bar
Los 1 M., Doppellos 2 M.
Zu haben bei
Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.

Verkauf von heute ab einen großen Vorken weisse
Damen-Halbschuhe
in verschiedenen Ausführungen
(Da Einzelnummern zu bedeutend herabgesetzten Preisen.)
Fritz Lehmann, Schuhmachermeister
Kemberg, Leipziger Straße 45

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem
Maße erwiesenen Glückwünsche und Geschenke sagen
wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Ateritz, den 28. Juli 1929
Friedrich Henze und Frau
Ida geb. Pötzsch

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Bezüge: 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik u. s. w. erfolgt jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Nachzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Feilscheile oder deren Raum 15 Pfa., die halbpaltene Feilscheile 40 Pfa., Ausnahmestück 50 Pfa. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für wichtige Werbungen unbedingt geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10. — M., das Laufen, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme normalerweise 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 95

Dienstag, den 13. August 1929

31. Jahrg.

Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauschen, Fortwerfen, unvorsichtige Sanbhaben oder Fallensaffen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bedroht ist. Kemberg, den 12. August 1929.

117) Die Polizeiverwaltung.

Donnerstag, den 15. August,

Schweinemarkt

in Kemberg.
Der Zutritt beginnt früh 7 Uhr.



Rom-politisch es, laung Pleit gen in den holländisch hiltio-ber

eral-schist-son muß ist

bleibt Ver-zel ge-talien g hat, daß

lenfrage ist wahrscheinlich das Mittel, denen sich Snowden bedienen muß, um seine Absichten durchzusetzen. Es kam nun die Befürchtung auf, der englische Widerstand gegen die Quotenverteilung könne dahin führen, daß man die Vorschriften der Sachverständigen noch einmal vom Grunde aus nachprüfe. Aber inzwischen weiß man, daß zwar jede Position erörtert werden muß, daß aber das Schema, wie es von den Sachverständigen geschaffen wurde, bleiben wird. Man darf sich darauf gefaßt machen, daß sehr lange gefachelt wird. Ueber die Diplomatenfünfte, die die Einigung herbeiführen, darf man nicht überstürzt sein. Nur einer geschickten Regie wird es ja möglich sein, die Gegenläufe aus der Welt zu schaffen. Heute hört man, und darf nicht überstürzt sein, daß jedenfalls die Sachleistungen und die Zahlungsquoten als Austauschobjekte angesehen werden. Wie dieser Austausch erfolgen soll, bleibt fraglich. Die deutschen Verhandlungsführer, Hilferding und Curtius werden gewiß darüber wachen, daß aus keine weiteren Lasten auferlegt werden.

In zweiter Stelle steht

die Räumungsfrage.

Die politische Kommission hat die Aufgabe, die Räumungsfrage zu klären. Aber inzwischen hat sich herausgestellt, daß auch diese Kommission, die auf deutscher Seite von Außenminister Heß, bei wenig in geschlossener Sitzung mit ihrer Aufgabe beauftragt wurde, sondern vielmehr die persönlichen Unterhaltungen zwischen Stresemann und Briand ein Uebereinkommen finden. Schon die erste Besprechung zwischen den beiden Staatsmännern hat sehr gute Aussichten diese Verständigung möglich erscheinen zu lassen. Briand soll sich bereit erklärt haben, das Rheinland gänzlich zu räumen, in etwa drei Monaten, also wenn der Youngplan in Kraft gesetzt ist und Frankreich durch die Kapitalisierung, die die Reparationsbank vorzunehmen hat, in den Besitz der ersten Raten gekommen ist. Mit dieser Lösung würde, wie man in Berliner Kreisen hört, die deutsche Regierung einverstanden sein können, wenn Frankreich die Kontroll-Kommission fallen läßt. Aber

auch diese Kommission hat inzwischen ein anderes Gesicht erhalten und wird nicht mehr so trauglich genommen werden können, da ihr auch deutsche Vertreter angehören sollen. Man gewinnt den Eindruck, daß Briand dadurch, daß er sich einer englischen Forderung gegenübersteht, die ihm Kopferbrechen macht, die Feindschaft, die jene Fragen nicht zu komplizieren, die zwischen Frankreich und Deutschland liegen.

Nur die dritte Angelegenheit, die man bisher nur zaghaft in die Debatte warf und die bisher selbst von Frankreich bilateralisch behandelt wurde,

die Reuektion der Saarfrage wird Schwierigkeiten machen. Sie wurde aber tapfer von Stresemann aufgeführt, obwohl er wußte, welchen Widerstand er finden werde. Auffällig sind die Meldungen, die nun aber erkennen lassen, daß Briand lebenswichtig und verhandlungsbereit, auch über die Saarfrage sprach, ohne den Eindruck zu hinterlassen, ein Versteckspiel zu treiben. Im Gegenteil mahnt die französische Presse die anderen Länder, sich nicht um die Saarfrage zu kümmern, da sie schon zwischen Deutschland und Frankreich erledigt würde. Man darf sich aber trotz dieses aufkommenden Optimismus keinen zu großen Hoffnungen hingeben. Denn heute schon die Saarfrage zu so behandeln, daß man in absehbarer Zeit an eine Rückgabe des Saarlandes denken kann, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Immerhin scheint Stresemann nicht vergeblich auf der Höhe seiner Gedanken nachgegangen zu sein. Er hatte Zeit zu überlegen, wie man Frankreich bewegen könne, abseits des Verfallenen Vertrages eine Einigung über die politische und finanzielle Vereinstellung der Saarfrage zu finden. Gelingt es, jetzt schon über das Saarland eine Verständigung zu erzielen, also festzulegen, wann es wieder in deutschen Besitz kommt, und was Deutschland für den Rückkauf der Gruben an Frankreich zu zahlen hat, so könnte man tatsächlich in Verbindung mit den anderen beiden Fragen, die gewiß auch den Schlupfunkt erhalten, behaupten, endlich sei der Krieg liquidiert worden.

Bersärfung der Gegenseite.

Redewell Stresemann-Briand.

Die Gegenseite insbesondere zwischen England und Frankreich, die bereits zu Beginn der Konferenz zu Tage getreten waren, sind ganz bedeutend verschärft worden. Der Kampf der Gläubigerstaaten um die deutschen Tributzahlungen ist auf der ganzen Linie entbrannt und bietet ein wenig erfreuliches Schauspiel für die internationale Öffentlichkeit. Von einem Nachgeben ist bisher von keiner Seite etwas zu verspüren. Uebertall wird eine Uebersetzung Snowden's begehrt, wonach die englische Abordnung am Montag abend den Haag verlassen wird, falls bis dahin die drei englischen Forderungen hinsichtlich der Tributverteilung nicht anerkannt worden seien.

Stresemann fordert. — Briand weicht aus.

In der Sitzung des politischen Ausschusses kamen Stresemann und Briand ergebnis zu Wort. Beide Minister haben ihre gegenseitigen Auffassungen zu der Frage hauptsächlich der Rheinlanddrängung in aller Breite und Deutlichkeit dargelegt, und das Ergebnis ist, daß heute noch Aufklärung gegen Aufklärung steht.

Stresemann hat etwa folgendes ausgeführt: Die Befestigung deutschen Gebietes zehn Jahre nach dem Kriege entspricht jeder moralischen, rechtlichen und politischen Grundlage und steht in Widerspruch zu dem gerade von der französischen Regierung vertretenen Gedanken einer europäischen Solidarität. Auch mit dem Locarno-Vertrag und den Aussagen des Bülloer-Bundes sei die Rheinlanddrängung unvereinbar.

Dr. Stresemann wies ferner daraufhin, daß der Versailles-Vertrag eindeutig der deutschen Regierung ein Recht auf Räumung des Rheinlandes gebe, nachdem Deutschland seine gesamten Verpflichtungen uneingeschränkt erfüllt habe. Bittere Klage führte er darüber, daß in den vier Jahren seit dem Abschluß des Locarno-Vertrages die damals gegebenen Verpflichtungen nicht erfüllt worden seien. Die deutsche öffentliche Meinung sei mit Recht aufs Beste entschlossen. Alle Verpflichtungen seien bisher leere Worte geblieben. Er müsse ganz offen die Frage stellen, ob man nun endlich ernsthaft daran gehen wolle, die Folgen des Weltkrieges zu liquidieren, das Rheinland zu räumen, die Reparationsfrage zu klären und die Grundlagen eines wirklichen Friedens und einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern zu schaffen.

Bisher seien nur unzulängliche Schritte getan worden. Das Anrecht Deutschlands auf Räumung des Rheinlandes nach Artikel 431 des Versailles-Vertrages sei von den alliierten Regierungen bereits vor zwei Jahren anerkannt worden, da Deutschland völlig abgerüstet sei und die militärische Kontrolle aufgehoben wurde.

Deutschland habe aber mehr noch als dies getan. Obwohl sich die deutsche Wirtschaft in einer schweren Not-

lage befinde, habe die deutsche Regierung den Young-Plan als Grundlage einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage angenommen. Was

die Sicherheitsfrage

betrifft, so wiederholte Stresemann, daß Deutschland abgerüstet sei und niemand an eine Revande denke. Die Westgrenzen Deutschlands seien nicht nur freiwillig von Deutschland im Locarno-Vertrag anerkannt, sondern auch von England und Italien verbürgt worden. Jetzt sei die Stunde gekommen, wo die Verpflichtungen von Locarno in die Tat umgesetzt werden müßten.

Die Befestigung des Rheinlandes

sei keineswegs eine Bürgschaft für die Leistungen der deutschen Tributzahlungen. Deutschland habe jedoch, um seinen guten Willen zu beweisen, sich im September vorigen Jahres bereit erklärt, gleichgültig mit der Reparationsfrage auch über die Frage der Räumung zu verhandeln.

Briand erwiderte etwa folgendes: Er zweifle nicht an dem guten Willen der gegenwärtig Deutschland führenden Männer, doch gebe es keine Bürgschaft dafür, daß diese Männer noch lange am Ruder bleiben.

Niemand könne leugnen, daß in Deutschland breite Schichten und einflussreiche Parteien beständen, die die Politik der gegenwärtigen Regierung ablehnten und ihre bisherigen Entscheidungen nicht mitwirkten.

Er, Briand, habe allerdings zu, daß Deutschland materiell abgerüstet habe, aber dafür sei eine sehr lange Zeit notwendig gewesen (!). Wenn Deutschland materiell abgerüstet sei, so sei es dies noch lange nicht in moralischer Hinsicht (!), und die moralische Abrüstung sei für die Verständigung der Völker mindestens ebenso notwendig wie die materielle.

Allerdings unterließ es Briand, die sogenannte „moralische“ Abrüstung auch für sein eigenes Land zu fordern. Frankreich habe außerordentlich durch den Krieg gelitten, es wäre dem Weltfrieden nicht gewollt, und man könne sich nicht darüber wundern, wenn das französische Volk seine Sicherheit für die Zukunft verlange.

Von den Sicherheitsbedenken, die dem abgerüsteten Deutschland in der Mitte eines Ringes von nicht abgerüsteten Nachbarn zu geben wären, sprach Briand natürlich nicht.

Aus diesem Grunde, so fuhr Briand fort, habe er in dem die Einigung eines Feststellung- und Vergleichsausschusses für die Rheinlanddrängung, in dem auch Deutschland vertreten sein solle. Man könne allerdings über die Aufgaben und Tätigkeit eines solchen Ausschusses verschiedene Auffassungen sein, aber der Gedanke eines derartigen Ausschusses sei keineswegs abzulehnen. Frankreich behalte gegenwärtig zwar eine relative, aber keineswegs eine absolute Bürgschaft für seine Sicherheit (!).

Aus diesem Grunde könne das Rheinland nur etappenweise entsprechend der Annahme und Durchführung des Young-Planes und der Einigung des Vergleichsausschusses geräumt werden (!).

Damit hat Briand eine Auffassung vertreten, die die schlimmsten Befürchtungen rechtfertigt und versichert, daß das bisherige Vorgehen des Schrittmachers für den Frieden, aber er doch kein Will, auf das härteste zu verzichten. Diese Aufgabe kann auch nicht darin eine Entschuldigung finden, daß Briand gegenwärtig mit einer parlamentarischen Reichsmehrheit zu arbeiten gezwungen ist. Der Fortschritt der Aussprüche im politischen Ausschuss sieht man mit der größten Spannung entgegen.

Unversöhnliche Annäherung Jaleski.

Der polnische Außenminister Jaleski hat sich bei Briand bitter darüber beklagt, daß Polen bei den Verhandlungen des politischen Ausschusses nicht vertreten sei. Polen sei an den dort zu behandelnden gelagerten politischen Fragen in erster Linie interessiert und dürfe daher aus dem politischen Ausschuss nicht ausgeschlossen werden. Er sei nicht wegen der 600 000 Mark nach dem Haag gekommen, die Polen nach dem Youngplan weniger erhalte als nach dem Dawesplan.

Das Mißvergnügen des polnischen Außenministers ist in Verhandlungskreisen bekannt, jedoch dürfte das nichts an der Festigkeit ändern, daß Polen selbstverständlich mit der Frage der Rheinlanddrängung und dem Saargebietes nicht das allermindeste zu tun hat und daß eine Einziehung Polens zu den großen politischen Verhandlungen der Konferenz selbstverständlich überhaupt nicht in Frage kommen konnte.

Französischer „Versöhnungswille“.

Die Festung Ehrenbreitstein wieder gesperrt.

— Koblenz, 11. August.

Die Festung Ehrenbreitstein, die seit Beginn der Verständigung zuerst von Amerikanern und dann von Franzosen als Garnison verwendet worden ist, wurde vor einigen Tagen zu größten Teil wieder freigegeben.

Nachdem jetzt das „freigegebene Gelände“, von dem man einen großartigen Rundblick über das gesamte Gebiet des Mittelrheins genießt, acht Tage lang von Fremden besucht worden war, wird es nunmehr wieder von den Franzosen abgeperrt. Im südlichen Abschnitt (dem Ausgang zur Festung) steht nun wieder ein französischer Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr, der jeden Zivilisten zurückweist. Die Gründe für dieses mehr als eigenartige Verhalten sind nicht bekannt.